

## **WIE WIR FREMDE UND FREUND\*INNEN ZUGLEICH SEIN KÖNNEN**

Nach dem Anschlag in Hanau hatte ich das Gefühl, dass mein Partner und ich nicht in einer gemeinsamen Welt lebten, dass wir einander fremd sind, dass zwischen uns eine Kluft des Nichtverstehens liegt. Gewalt entfremdet Menschen voneinander. Und zugleich lehne ich die Vorstellung ab, dass zu meiner Welt nur Dinge, Ereignisse und Menschen gehören sollen, die mir nicht fremd sind. Es gibt keine absolute Fremdheit zwischen zwei Menschen, genauso wie es keine absolute Nähe gibt. Der Mensch, der mir in dem einen Moment fremd sein mag, kann mir im nächsten Moment nahe sein. Am nächsten.

Ich möchte mich nicht in dem verschanzen, das ich bereits kenne. Denn das, was ich kenne, habe ich mir nicht immer ausgesucht. Fremdheit kann ein produktives Gefühl sein. »Fremdheit stört die Logiken der Ordnung«<sup>39</sup>, schreibt die feministische Theoretikerin Christina Thürmer-Rohr. Das Gefühl der Fremdheit zeigt uns die Grenzen unseres Verstehens auf. Mehr noch: Es fordert mich auf, diese Grenzen und den Ursprung der Grenzziehungen infrage zu stellen und sie möglicherweise zu überschreiten.

Was folgt auf die Einsicht der Grenzen und Privilegien? Erkennen ich auch die politischen, historischen Verhältnisse, die diese Grenzen und Privilegien produzieren?

Durch »Fairness, Gleichheit, emotionale Gerechtigkeit und Symmetrie«<sup>40</sup> beschreibt Eva Illouz das moderne, feministische Ideal einer romantischen Beziehung. Solange die Welt eine ungerechte ist, ist das nur ein Zustand, dem sich Menschen in Beziehungen lediglich annähern können. Die Annäherung funktioniert jedoch nur in dem Konsens, Asymmetrien, Gewalt und Machtverhältnisse inner- und außerhalb der Beziehung anzugreifen. Bin ich dazu bereit, mich mit Partner\*innen, Freund\*innen und fremden Menschen zusammenzutun, um die Ordnung der Dinge zu verändern, Widerstand zu leisten in den gemeinsamen vier Wänden wie auch in der Öffentlichkeit und auf den gemeinsamen Straßen?

Meine Beziehung zu meinem Partner und anderen Herzensmenschen gründet auf dem Konsens, genau das zu tun. Und diese Entscheidung ist letztlich eine politische, eine Entscheidung zur Solidarität, die auch dann greift, wenn wir Erfahrungen machen, die so unterschiedlich sind, dass wir sie als Nichtbetroffene vielleicht niemals nachvollziehen können werden. Wir halten das aus. Wir erleiden Rückschläge. Wir machen Fortschritte. Und solange das so ist, werden wir Fremde und Freund\*innen zugleich sein.